

**DER NEFFE ALS
ONKEL: LUSTSPIEL
IN DREI AUFZÜGEN**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649344178

Der Neffe als Onkel: Lustspiel in drei Aufzügen by Friedrich von Schiller

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

FRIEDRICH VON SCHILLER

**DER NEFFE ALS
ONKEL: LUSTSPIEL
IN DREI AUFZÜGEN**

⊙

Der Nefse als Onkel.

Lustspiel in drei Aufzügen

VON

Friedrich von Schiller.

Aus dem Französischen des Picard.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1851.

Personen.

Obrist von Dorigny.
Frau von Dorigny.
Sophie, ihre Tochter.
Franz von Dorigny, ihr Neffe.
Frau von Mirville, ihre Nichte.
Lormeuil, Sophies Bräutigam.
Baleour, Freund des jungen Dorigny.
Champagne, Bedienter des jungen Dorigny.
Ein Notar.
Zwei Unterofficiere.
Ein Postillon.
Jasmin, Diener in Dorigny's Hause.
Drei Lakaien.

Die Scene ist ein Saal mit einer Thür im Fond, die zu einem Garten führt. Auf beiden Seiten sind Cabinetsthüren.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Walcour tritt eilfertig herein, und nachdem er sich überall umgesehen, ob Niemand zugegen, tritt er zu einem von den Wachschaltern, die vorn auf einem Schreibeisch brennen, und liest ein Billet.

„Herr von Walcour wird ersucht, diesen Abend um sechs Uhr sich im Gartensaal des Herrn von Dorfigny einzufinden. Er kann zu dem kleinen Pfortchen herein kommen, das den ganzen Tag offen ist.“ — Keine Unterschrift! — Hm! Hm! Ein seltsames Abenteuer — Ist's vielleicht eine hübsche Frau, die mir hier ein Rendezvous geben will? — Das wäre allerliebste. — Aber still! Wer sind die beiden Figuren, die eben da eintreten, wo ich hereingekommen bin?

Zweiter Auftritt.

Franz Dorfigny und **Champagne**, beide in Mantel eingehüllt. **Walcour**.

Dorfigny (seinen Mantel an Champagne gebend). Ei, guten Abend, lieber Walcour!

Valcour. Was? Bist du's, Dorigny? Wie kommst du hierher? Und wozu diese sonderbare Ausstaffirung — diese Perrücke und diese Uniform, die nicht von deinem Regiment ist?

Dorigny. Meiner Sicherheit wegen. — Ich habe mich mit meinem Obristleutenant geschlagen; er ist schwer verwundet, und ich komme, mich in Paris zu verbergen. (Weil man mich aber in meiner eigenen Uniform gar zu leicht erkennt, so habe ich's fürs sicherste gehalten, das Costume meines Onkels anzunehmen.) Wir sind so ziemlich von einem Alter, wie du weißt, und einander an Gestalt, an Größe, an Farbe bis zum Verwechseln ähnlich, und führen überdies noch einerlei Namen. Der einzige Unterschied ist, daß der Oberst eine Perrücke trägt und ich meine eigenen Haare — Jetzt aber, seitdem ich mir seine Perrücke und die Uniform seines Regiments zulegte, erstaune ich selbst über die große Ähnlichkeit mit ihm. In diesem Augenblick komme ich an, und ich bin erfreut, dich so pünktlich bei dem Rendezvous zu finden.

Valcour. Bei dem Rendezvous? Wie? Hat sie dir auch was davon vertraut?

Dorigny. Sie? Welche sie?

Valcour. (Nun, die hübsche Dame, die mich in einem Billet hieher beschiedn!) Du bist mein Freund, Dorigny, und ich habe nichts Geheimnes vor dir.

Dorigny. Die allerliebste Dame!

Valcour. Worüber lachst du?

Dorigny. Ich bin die schöne Dame, Valcour.

Valcour. Du?

Dorigny. Das Billet ist von mir.

Valcour. (Ein schönes Quiproquo, zum Teufel! — Was fällt dir aber ein, deine Briefe nicht zu unterzeichnen?) — Leute von meinem Schlag können sich bei solchen Willeis auf etwas ganz Anderes Rechnung machen — (Aber da es so steht, gut!) Wir nehmen einander nichts übel, Dorigny — Also ich bin dein gehorsamer Diener.

Dorigny. Warte doch! Warum eilst du so hinweg? (Es lag mir viel daran, dich zu sprechen, ehe ich mich vor jemand Anderem sehen ließ.) Ich brauche deines Beistands; wir müssen ~~Abrede~~ Abrede mit einander nehmen.

Valcour. Gut — Du kannst auf mich zählen; aber jetzt laß mich, ich habe dringende Geschäfte —

Dorigny. So? Jetzt, da du mir einen Dienst erzeigen sollst? — Aber zu einem galanten Abenteuer hattest du Zeit übrig.

Valcour. Das nicht, lieber Dorigny! Aber ich muß fort; man erwartet mich.

Dorigny. Wo?

Valcour. Beim L'hombre.

Dorigny. Die große Angelegenheit!

Valcour. Scherz bei Seite! Ich habe dort Gelegenheit, die Schwester deines Obristleutenants zu sehen — Sie hält was auf mich; ich will dir bei ihr das Wort reden.

Dorigny. Nun, meinetwegen. Aber thu' mir den Gefallen, meiner Schwester, der Frau von Mirville, im Vorbeigehen wissen zu lassen, daß man sie hier im Gartensaal erwarte — Nenne mich aber nicht, hörst du?

Valcour. Da sey außer Sorgen! Ich habe keine Zeit dazu, und will es ihr hinauf sagen lassen, ohne sie nur einmal zu sehen. Uebrigens behalte ich mir's vor, bei einer andern Gelegenheit ihre nähere Bekanntschaft zu machen. Ich schätze den Bruder zu sehr, um die Schwester nicht zu lieben, wenn sie hübsch ist, versteht sich. (Ab.)

Dritter Austritt.

Doefigny. Champagne.

Doefigny. Zum Glück brauche ich seinen Beistand so gar nöthig nicht — Es ist mir weniger um das Berbergen zu thun (denn vielleicht fällt es Niemand ein, mich zu verfolgen), als um meine liebe Cousine Sophie wieder zu sehen.

Champagne. (Was Sie für ein glücklicher Mann sind, gnädiger Herr! — Sie sehen Ihre Geliebte wieder, und ich (seufzt) meine Frau! Wann geht's wieder zurück ins Elfaß — Wir lebten wie die Engel, da wir fünfzig Meilen weit von einander waren.)

Doefigny. Still! Da kommt meine Schwester!

Vierter Austritt.

Doefigny. Frau von Mirville.

Fr. v. Mirville. Ah! Sind Sie es? (Seh'n Sie von Herzen willkommen!)

Dorsigny. Nun, das ist doch ein herzlicher ^{reue} Empfang!

Fr. v. Mirville. Das ist ja recht schön, daß Sie uns so überfräßen! Sie schrieben, daß Sie eine lange Reise vorhätten, von der Sie frühestens in einem Monat zurück sehn könnten, und vier Tage darauf sind Sie hier.

Dorsigny. Geschrieben hätt' ich und an wen?

Fr. v. Mirville. An meine Tante! (Steht den Champaigne, der seinen Mantel ablegt.) Wo ist denn aber Herr von Lormeuil?

Dorsigny. Wer ist der Herr von Lormeuil?

Fr. v. Mirville. Ihr künftiger Schwiegersohn.

Dorsigny. Sage mir! Für wen hältst du mich?

Fr. v. Mirville. Nun, doch wohl für meinen Dufel!

Dorsigny. Ist's möglich! Meine Schwester erkennt mich nicht?

Fr. v. Mirville. Schwester? Sie — mein Bruder?

Dorsigny. Ich — dein Bruder.

Fr. v. Mirville. Das kann nicht seyn. Das ist nicht möglich. Mein Bruder ist bei seinem Regiment zu Strassburg, mein Bruder trägt sein eigenes Haar, und das ist auch seine Uniform nicht — und so groß auch sonst die Aehnlichkeit —

Dorsigny. Eine Ehrensache, die aber sonst nicht viel zu bedeuten haben wird, hat mich genöthigt, meine Garnison in aller Geschwindigkeit zu verlassen; um nicht erkannt zu werden, steckte ich mich in diesen Rock und diese Perrücke.

Fr. v. Mirville. Ist's möglich? — O so laß dich